

## Nachruf auf Prof. Dr. Bernhard Dressler

Der Fachbereich Evangelische Theologie und das Zentrum für Lehrkräftebildung der Philipps-Universität trauern um Prof. Dr. Bernhard Dressler, der am 18. April 2023 nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 76 Jahren in Hannover verstorben ist. Wir fühlen mit seiner Familie und allen, die ihm freundschaftlich und kollegial verbunden waren. Mit ihm verlieren Religionspädagogik und Lehrkräftebildung in Deutschland einen ihrer bedeutendsten Vertreter, der weit über die evangelische Theologie hinaus ein gefragter Gesprächspartner in den Bildungswissenschaften und Fachdidaktiken war. Wir sind dankbar, dass er von 2003 bis 2012 an der Philipps-Universität die Professur für Praktische Theologie mit dem Schwerpunkt Religionspädagogik in beeindruckender Weise in Forschung und Lehre ausgestaltet und zugleich der Marburger Lehrkräftebildung wesentliche, bis heute fortwirkende Impulse gegeben hat. Ohne sein elaboriertes Verständnis der Theologie etwa als Professionstheorie für Religionslehrkräfte und seine breit rezipierte „Didaktik des Perspektivenwechsels“ wäre die gegenwärtige Marburger Lehrkräftebildung mit ihrem differenztheoretisch ausgestalteten Bezug auf Fachlichkeit und Professionalisierung nicht vorstellbar. Zahlreiche Studierende der Philipps-Universität haben davon profitiert, mit Bernhard Dressler einen theologisch und bildungstheoretisch versierten Lehrer zu erleben, der ihnen die Kunst der Unterscheidung zwischen Theologie und Religion, Glaube und Kirche sowie die potenziellen Äquivalenzen wie auch Differenzen von Religion und Bildung nahebrachte.

Bernhard Dressler wurde am 16. März 1947 in Woltorf/Peine geboren. 1963 folgte zunächst der Mittelschulabschluss in Peine und im September 1966 dann das Abitur am Gymnasium Groß Ilsede. In seinen 2013 in einem Sammelband veröffentlichten Erinnerungen an diese Zeit betont Dressler die Erfahrung „doppelter Fremdheit“ seiner Kindheit: als schlesische Flüchtlingsfamilie sowie einer kleinen Methodistengemeinde zugehörig. Ermutigt durch die Erfahrungen im Schülerbibelkreis entschied er sich für den Weg an das Gymnasium, um das Abitur zu machen, von Anfang an übrigens mit der „Absicht verbunden, Theologie zu studieren“; angeregt v.a. durch in der Jugendarbeit der hannoverschen Landeskirche engagierte Vertreter, während unvergesslicher Freizeiten im Sachsenhain bei Verden, wurde ihm die christliche Religion zum „Medium geistiger Abenteuer“. Es war sodann die Theologie, die ihm ein bis dahin nicht denkbares, intellektuell anregendes Klima bot.

Von 1966 bis 1973 studierte er zunächst evangelische Theologie, später Politikwissenschaft in Göttingen und Frankfurt/M. Von Beginn an war das Studium durch die Ambivalenzen der ihm begegnenden theologischen Lehre und den Protesten gegen die große Koalition im November 1966 geprägt. Früh schloss er sich dem Sozialistischen Deutschen Studentenbund (SDS) an, den er in dessen Anfängen eher als „kleinen intellektuellen Debattierclub“ diverser Positionen erlebte. Dass diese Mitgliedschaft mit einem Theologiestudium vereinbar war, vermochte Dressler dank der Lektüre der Aphorismen der *Minima Moralia* Adornos zu begründen. Bereits hier zeigt sich, was ihn später als Forscher und Lehrer bestimmen sollte: die beeindruckende Kenntnis und souveräne, kritische Ingebrauchnahme zahlreicher Klassiker aus Theologie, Philosophie und Bildungswissenschaften.

Gleichwohl veränderte sich Bernhard Dresslers anfänglich ausbalancierte Haltung zum Zusammenhang von „68er“-Bewegung und Theologiestudium im Horizont zunehmender Radikalisierungen des Jahres 1968 hin zu einem stärkeren „Ambivalenzgefühl“. Die Kluft zwischen der Teilnahme an Demonstrationen und den Inhalten der Seminare an der Fakultät wuchs. 1970 reifte die Entscheidung, nicht ins Pfarramt zu wechseln. Rückblickend hat Dressler diese Zeit sehr kritisch bewertet; für die bildungstheoretische Fundierung seiner Religionspädagogik in späteren Zeiten liegen hier allerdings bedeutsame Wurzeln. Die mit Hilfe von Jürgen Baumerts Anregungen für eine Theorie von Allgemeinbildung gewonnene Grundlegung der Fachdidaktik, die vier Modi der Weltbegegnung (kognitiv-instrumentell, ästhetisch-expressiv, normativ-evaluativ sowie als Bearbeitung von Problemen konstitutiver Rationalität) unterscheidet, betont mit großer Klarheit die Eigenständigkeit dieser differentiellen Modi, die Welt zu „lesen“. Dass Dressler dabei die Unterscheidung von Religion und Politik besonders stark macht und sowohl die Gefahr einer Überwältigung „durch totalitäre Ideologien“ im Blick hat als auch durch eine bildungstheoretische Begründung die Religionspädagogik vor „kirchlichen Suprematsansprüchen“ bewahrt, ist eines seiner bleibenden Vermächtnisse.

1973 legt Dressler das 1. Staatsexamen mit den Fächern Religion und Politik ab, von 1977-1979 absolviert er das Referendariat am Staatlichen Studienseminar Hannover, dem eine für seine späteren beruflichen Stationen prägende Zeit als Studienrat an der IGS Hannover (1979-1991) folgte. Im Kontext des Ortswechsels nach Hannover widmet er sich auch der Wiederaufnahme der Arbeit an einer Dissertation über die chinesische Revolution als Bauernbewegung, die er, trotz erheblicher Anforderungen als Lehrer, im Gespräch mit Michael Vester fortführte. 1989 wurde er mit der Arbeit "Sinisierung des Marxismus. Eine Untersuchung programmatischer Theorien über die Bauernrevolution in China" in Hannover zum Dr. phil. promoviert.

Im Alter von gut 40 Jahren verdichtete sich das Nachdenken über berufliche Veränderungen für den Lehrer einer Integrierten Gesamtschule. Es muss als Glücksfall für die Religionspädagogik, für Schule und Kirche gewertet werden, dass er im Frühjahr 1991 an das Religionspädagogische Institut Loccum als Dozent für Gymnasien und Gesamtschulen berufen wurde, in dem er später (1995-2003) als Rektor wirkte. Anregende Impulse, tiefgründige Tagungen und vielfältige Kooperationen mit zahlreichen Fachkollegen, die später an Universitäten lehrten, prägen diese Loccumer Zeit. Unter anderem in der Auseinandersetzung mit den zeitgenössischen religionsdidaktischen Konzeptionen, mit Problemorientierung oder Symboldidaktik liegen Wurzeln für seine eigene Profilierung des Faches, die er dann, nach dem Ruf auf die Professur in Marburg im Jahr 2003, beherzt fortentwickelte. Hier trifft er auf eine „traditionsreiche Fakultät mit einem gleichwohl liberalen und kollegialen Geist“. Insbesondere die Anregungen aus der Systematischen sowie der Praktischen Theologie haben die Jahre seiner akademischen Tätigkeit in Marburg geprägt.

In die Anfänge seiner Marburger Zeit fällt die seit 2002 intensiv im Rahmen der Hessischen Gesetzgebung forcierte Novellierung der Lehrkräftebildung. Bernhard Dressler war von Anfang an Mitglied in der Ständigen Kommission für Lehrerbildung (2002-2005) und wirkte bei der Etablierung des nunmehr gesetzlich geforderten Zentrums für Lehrerbildung maßgeblich mit, ist zunächst Mitglied, später geschäftsführender Direktor.

Auch wenn die bisweilen überschaubare Wertschätzung für eine wissenschaftliche Lehrkräftebildung an der Philipps-Universität in diesen Zeiten ihn durchaus bekümmerte, wurde er nicht müde, für eine wissenschaftlich exzellente, bildungstheoretisch fundierte und fachlich ambitionierte Lehrkräftebildung einzutreten.

Dass ein evangelischer Religionspädagoge zu einem wichtigen Impulsgeber der Marburger Lehrerbildung avancierte, kann als außergewöhnliche Leistung gar nicht hoch genug geschätzt werden. Andere Fachdidaktiken wie auch die Allgemeine Didaktik rezipieren Dresslers Impulse für eine performative Religionspädagogik nicht nur, sondern adaptieren diese selbstverständlich. Das allein zeigt seine bemerkenswerten Fähigkeiten zur Vernetzung der an der Lehrkräftebildung beteiligten Fächer. Für die seit 2015 im Rahmen einer „Qualitätsoffensive“ von Bund und Ländern geförderte Neuordnung der Marburger Lehrkräftebildung sind die Religionspädagogik (und Bildungstheorie) Dresslers Ausgangspunkt und Gesprächspartnerin bis heute. Das alles verdankt sich nicht nur dem großen Engagement Dresslers in den entsprechenden Gremien der Universität wie den wissenschaftlichen Fachgesellschaften, sondern zuvorderst seinen umfangreichen, theoretisch tiefgründigen, breit rezipierten Publikationen im akademischen Diskurs.

Seine „Unterscheidungen“ (Religion und Bildung, 2006) etwa (neu 2018 als Religionsunterricht. Bildungstheoretische Grundlegung) sind bereits heute Klassiker des Faches, weil sie den Religionsunterricht nicht nur formaljuristisch oder aus theologischer Tradition heraus zu begründen suchen. Sein an Schleiermacher geschultes Verständnis von Theologie als einer „positiven und praktischen“ Wissenschaft, aber auch die Einsicht in Religion als eine kulturelle Praxis, eröffnen tiefgründige Perspektiven auf die Positionalität des Religionsunterrichts und bemühen eben nicht irgendeinen „Gegenstand“ in Gestalt theologischer Bekenntnissätze, der Theologie als „Lehrstoff“ missversteht. Differenztheoretisch geschult geht es stets um das filigrane Verhältnis Beobachtung und Teilnahme, anders gesagt: um die religionsdidaktische Elaboration der Einsicht, dass „Religion nie mitgeteilt werden kann, ohne zugleich auch dargestellt zu werden.“ Professionelles (religions)-didaktisches Handeln zielt darauf, religiöse Rede als spezifischen Modus der Weltbegegnung zu identifizieren mit der Kunst, unterscheiden zu können zwischen der religiösen Rede selbst als Ausdruck einer kulturellen Praxis, an der man teilnehmen kann, und der Rede über Religion als einer reflektierten Beobachtung und Distanznahme von religiöser Praxis selbst. Damit ist Wegweisendes für die schulpädagogische Anschlussfähigkeit eines umstrittenen Faches gewonnen, etwas, das Dressler auch in gründlichen empirischen Arbeiten zu „Religion bei ReligionslehrerInnen“ (2000) erforscht hat. Er war Mitherausgeber der Zeitschriften für Pädagogik und Theologie sowie Verkündigung und Forschung sowie der Reihe Praktische Theologie im Wissenschaftsdiskurs und hat auch nach seinem Eintritt in den Ruhestand unermüdlich seine konzeptionellen Impulse publiziert, zuletzt noch in einem derzeit im Erscheinen befindlichen Beitrag zu „Theologie als Professionstheorie“.

Wir verlieren mit Bernhard Dressler einen bedeutenden Religionspädagogen, der für viele zum anregenden Lehrer, aber ebenso zu einem guten Freund wurde. Er war in den Fragen seines Faches in seinem Urteil klar und unbestechlich, zugleich aber auch feinfühlig in Bezug auf die Rezeption seiner eigenen Gedanken innerhalb der akademischen Welt und darüber hinaus. Wir werden ihn als Menschen, als Forscher und Lehrer, sein komplexes Denken, seine kritischen Wahrnehmungen von Theologie, Bildung, Kirche und Religion vermissen. In seinen Schriften wirkt er fort, in unseren Erinnerungen an ihn als besonderen Menschen bleibt er gegenwärtig. Dafür sind wir dankbar.

Marburg, im April 2023

Marcell Saß

(Professor für Praktische Theologie mit dem Schwerpunkt Religionspädagogik und stellvertretender Vorsitzender des Zentrums für Lehrkräftebildung)